

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 49

Illustration: "Meinst du nicht, Hedwig, wir laufen Gefahr, mit der Zeit Sklaven unserer Topfpflanzen zu werden?"

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Vorletzte Dinge

Es war eine liebevolle Rede, die der alte Herr seiner Frau gehalten hatte. In der guten Stube sassn Gratulanten – Verwandte, entfernte zwar, denn näherte hatten sie längst keine mehr – und Kinder zu ihrem Bedauern nie gehabt. Fünfzig Jahre Ehe sind ein besonderer Grund zum Feiern, wenn man sie so rosig-jugendlich erleben darf wie die alte Dame und so munter-rüstig wie der alte Herr. Man gäbe ihnen höchstens knappe Siebzig – bestimmt nicht mehr als Achtzig! Die Leute meinten es gut. Sie merkten gar nicht, dass sie heuchelten ...

«Zum Erben gibt es noch lange nichts!» Der alte Herr blitzte zu den entfernten Verwandten hinüber. «Bei uns ist, abgesehen davon, alles bestens geregelt.» – Er tätschelte begütigend rechts die alte Dame, links den wohlgenährten Kater, der träge ein Augenlid hob. «Jedes Detail der Beerdigung ist organisiert – die letzte Liegenschaft bezahlt. Jetzt können wir das Leben noch geniessen», sagte er, zum weissen Haar seiner Frau hinabgeneigt. «So müsste man es einmal haben. So idyllisch und harmonisch», nuschelte eine der Entfernten, während sie den Weg zur Türe suchte. Mich hielt der alte Herr verstohlen zurück. Als praktisch nicht Verwandte durfte ich etwas länger bleiben.

«Stell dir vor!» Der alte Herr empörte sich. Seine Gedanken liessen ihn rotsehen. Sie färben sein Gesicht. «Letzte Woche kam der Doktor mit so einer. Von der Pro Senectute sei sie. Wir sollten die Wohnung aufgeben. Jetzt, da wir noch rüstig sind. Einander zuliebe! Blödsinn! Es geht uns ausgezeichnet. Hast du gehört? Die Leute sagen es auch immer. Und überhaupt – zwei Zimmer im Alterswohnheim! So eine Frechheit. Das geht niemanden etwas an. Wir kommen schon zu recht, Punkt!» Energisch knipste der alte Herr das Licht an. Die Augen der alten Dame schwammen in Tränen.

Bis zum Sommer ging es gut. Dann ordentlich – abgesehen davon, dass der Föhn (früher blies er nicht so häufig) die alte Dame

oft schwindlig werden, ja stolpern liess. Der alte Herr übernahm Pflege und Haushalt – und überschätzte sich dabei. Nachbarn, Verwandte halfen, wo es ging, solange sie durften – denn die alten Leute waren ihrer Lebtage auf niemanden angewiesen gewesen: «Jetzt reissen wir uns zusammen. Im Frühling geht es schon wieder aufwärts», stellte der alte Herr im gewohnt optimistischen Tonfall fest, als die Nebel drückten und die alte Dame still von Herzen fror.

Der Kater konnte nicht mehr warten bis zum Frühling. Nun

waren die Zimmer leer. Die Tage lang. Die Nächte dunkel. Wenn niemand sie sah, weinte die alte Dame. Die Eheleute begannen, einander gereizt zu belauern: Wer würde zuerst aufgeben? «Siehst du, wir kommen gut allein zurecht», atmete der alte Herr auf, als Weihnachten endlich vorüber war und die Tage länger wurden. «Nur ein Grippelein, das überstehen wir auch noch ...»

Dann ging alles sehr schnell, war sehr schmerzlich. Ernstes Gesicht des Arztes. Nicht-mehr-Aufwachen der alten Dame.

Der alte Herr sank in sich zusammen, wurde pflegebedürftig.

Bei meinem ersten Besuch im Pflegeheim fand ich zunächst keine Worte. Da half mir der nun sehr gebrechliche alte Herr: «Ja ja, so ist das eben», meinte er tröstend in meine stumme Auflehnung. Würde umgab ihn. Ich fasste mit beiden Händen den Rollstuhlgriff. Ueber Nacht hatte der Wind Blätter von den Laubbäumen im Garten gestreift. Goldene, braune, rote Farbtupfer waren sie auf dem immer noch sattgrünen Rasen, den wir langsam umkreisten. *Marie-Louise*

